

# Zu Nietzsches Zukunfts-Physiologie

**Prof. Dr. Babette Babich**  
*Fordham Universität, New York City*



„Du Mensch selber, mit deinen fünf bis sechs Fuß Länge — du selber gehörst in diese Optik hinein, du bist auf die Schwäche deiner Sinnesorgane hin von dir konstruiert“ (Nietzsche)

**Nietzsche-Forum München, e/V.**  
**19.00 Uhr, in der Seidvilla,**  
**Nikolaipplatz 1b, München-Schwabing**

## Zu Nietzsches Zukunfts-Physiologie

Nietzsche betont immer und immer wieder dass statt unseren „kleinen Vernunft“ wie er unsere „höher“ kognitives Vermögen oder Vernunft nach Kants *Kritik der reinen Vernunft* beschreibt und damit die Fähigkeiten so wie die Grenzen unsere menschlichen Vernunft — und wir können sofort ahnen das Nietzsche diese Kritik eben viel kritischer fortsetzt — es ist unsere „grossen Vernunft“, wie er unsere Leib samt seiner Beschaffenheiten: unsere Wahrnehmungsapparat (wie wir unsere Sinnen ganz zu recht nennen, wiederum mit all ihren Grenzen oder Einschränkungen), was uns an unmittelbarsten bringt an das was wir die Wahrheit — und hier ist ein Lieblings erkenntnistheoretischen Wort Nietzsches — so weit es uns irgendwie angeht, nennen kann. Und wir bemerken dabei, seiner kleine Geschichte der Philosophie (*Götzen-Dämmerung*) sieht am Ende verbluffend ähnlich wie einem Kantischen Antinomie — nur feiner, wie gesagt kurzer ausgedruckt:

„6. Die wahre Welt haben wir abgeschafft: welche Welt blieb übrig? die scheinbare vielleicht?... Aber nein! *mit der wahren Welt haben wir auch die scheinbare abgeschafft!*  
(Mittag; Augenblick des kürzesten Schattens; Ende des längsten Irrtums; Höhepunkt der Menschheit; INCIPIT ZARATHUSTRA.)“

Danach lesen wir:

„Die »Vernunft« ist die Ursache, daß wir das Zeugnis der Sinne fälschen. Sofern die Sinne das Werden, das Vergehen, den Wechsel zeigen, lügen sie nicht...“  
(GD, *Die »Vernunft« in der Philosophie*, §2)

Gerade deshalb behauptet Nietzsche das wir von heute besitzen „genau so weit Wissenschaft, als wir uns entschlossen haben, das Zeugnis der Sinne *anzunehmen* — als wir sie noch schärfen, bewaffnen, zu Ende denken lernten.“ (Ibid., §3)

Und gerade wie wir anfangen zu versuchen, eine wissenschaftliche Grundlage für die Wissenschaft selbst zu sorgen, das heißt, um eine Grundlage für die Wissenschaften in Sicherheit festzustellen, wie Descartes das bekanntlich versuchte, finden wir das die Quelle alle Irrtümer liegen in die Unvernunft der Vernunft selber, der Theorie oder in der schiere Idee der Wahrheit, oder das apodiktischen „Überhaupt“, wobei man kann die

ungewöhnliche, aber philosophisch grundlegende und Welt-Schaffenden Behauptung machen, dass „Was ist, *wird* nicht; was wird, *ist* nicht...“ (GD *Die »Vernunft« in der Philosophie*, §1) und was beweist uns dies, was dient als Folk-Psychologie — und Philosophen reden heute noch wie zu Nietzsches Zeit ähnlich darüber — ist wiederum nur die Sinnlichkeit.

Deshalb beginnt Nietzsche seiner Vernunftsbesinnung in der Philosophie in seiner *Götzendämmerung* in dem er eine gewisse und unentbehrlichen Lebensfeindlichkeit in der Philosophie diagnostiziert: „Ehemals nahm man die Veränderung, den Wechsel, das Werden überhaupt als Beweis für Scheinbarkeit, als Zeichen dafür, daß etwas da sein müsse, das uns irreführe.“ (GD *Die »Vernunft« in der Philosophie*, §1)

Wechsel und werden sind an sich auszuhalten weil, wie Nietzsche schon sehr früh beobachtet hat (mit Bezug auf Kant) in seiner *Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* (§11), So lesen wir das

„Denn das bloß logische Kriterium der Wahrheit, wie Kant lehrt, nämlich die Übereinstimmung einer Erkenntnis mit den allgemeinen und formalen Gesetzen des Verstandes und der Vernunft, ist zwar die *conditio sine qua non*, mithin die negative Bedingung aller Wahrheit: weiter aber kann die Logik nicht gehen, und den Irrtum, der nicht die Form, sondern den Inhalt betrifft, kann die Logik durch keinen Proberstein entdecken. ... Durch Worte und Begriffe werden wir nie hinter die Wand der Relationen, etwa in irgendeinen fabelhaften Urgrund der Dinge, gelangen, und selbst in den reinen Formen der Sinnlichkeit und des Verstandes, in Raum, Zeit und Kausalität gewinnen wir nichts, was einer *veritas aeterna* ähnlich sähe. Es ist unbedingt für das Subjekt unmöglich, über sich selbst hinaus etwas sehen und erkennen zu wollen, so unmöglich, daß Erkennen und Sein die sich widersprechendsten aller Sphären sind.“ (PtZG 11)<sup>1</sup>

So sagt Nietzsche auch in seiner Nachgelassen Notizen „die Annahme der Seinenden ist nöthig“ weil der „Charakter der werdenden Welt als unformulirbar, als ‚falsch‘, als ‚sich-widersprechend‘“, geradade weil, wie er es später ausdrücken wird, „Erkenntniß und Werden schließt sich aus.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Nietzsche, *Kritische Studien-Ausgabe*, Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Hg. (Berlin: de Gruyter, 1980), Bd. 1, S. 846.

<sup>2</sup> Nietzsche, KSA 12, 9 [89], S. 382. Vgl. Babich, *Nietzsches Wissenschaftstheorie* (Oxford/Basel: Peter Lang, 2010) und Babich, „Continental Beginnings and Bugbears, Whigs and Waterbears“ in: *International Journal of the Philosophy of Science*. Bd. 24, Nr. 4 (December 2010): 343-391..

Es war die Strenge dieser Kritik, so logisch wie wissenschaftlich, das heisst empiristisch betrachtet was der Mathematiker und Logiker, Felix Hausdorff<sup>3</sup> sowie der Physiker Ernst Mach und der Chemiker, Alwin Mittasch an Nietzsche zu schätzen wüsste (dagegen haben in diesen Zusammenhang unserer heutigen Wissenschaftstheoretiker Nietzsche ein bisschen vergessen).

Danach folgt in Nietzsches Götzendämmerung eine Auflistung der *Fehler* oder *Irrtümer* in Bezug auf den Kausalitätsbegriff in der Philosophie. Vor allem „besteht“ das allergrösste Irrtum „darin,“ wie Nietzsche es uns klärt: „das Letzte und das Erste zu verwechseln.“ (Ibid. §4)

Dazu können wir in seinen nachgelassenen Notizen eine Reihe hervorgehobene Sätze lesen:

„*Die Causalitäts-Interpretation eine Täuschung ...*  
die Bew<egung> ist ein Wort, die Bew<egung> ist keine Ursache —  
ein „Ding ist eine Summe seiner Wirkungen, synthetische gebunden durch einen Begriff, Bild...  
*Es giebt weder Ursachen noch Wirkungen.*  
... In summa: *ein Geschehen ist weder bewirkt, noch bewirkend*“ (KSA 13, 14 [98], 275)

Und genau diese „Verständnis des Geschehens“ (Ibid., 274), wie er es hier beschreibt, wird ständig verneint, das heisst ständig übersehen, wenn auch, wie Nietzsche es auch betont, weil das für einfach nicht anders geht. Daher würde ich sagen, ist Nietzsche nicht der Anti-Kant (wie alle meinen, vor allem wenn es behauptet wird das er hat nie selber Kants *Kritik der reinen Vernunft* lesen können, einfach weil wir seine Schlüsse davon nicht dulden kann, denn was heisst es zu beweisen das jemanden ein Text gelesen hat oder nicht? Und das ist eine Frage an die Quellen-Forschung als solchen. Denn ich habe' gelesen, viele von Euch auch, wir könnten das bestätigen vielerlei: die Tatsache das ich an ein graduierten Kolloquium teilgenommen hätte, oder vielleicht eben dadurch nicht, weil, und das wissen wir auch, Studenten kommen relativ gut durch ohne Buch-

---

<sup>3</sup> Felix Hausdorff (als Paul Mongré), *Sant' Ilario: Gedanken aus der Landschaft Zarathustra's*, besonders in das Kapitel, „Müßigang und Wetterglück“ (Leipzig: Nauman, 1897). Siehe auch, Hausdorff, *Gesammelte Werke Band VII: Philosophisches Werk. „Sant' Ilario. Gedanken aus der Landschaft Zarathustras“ „Das Chaos in kosmischer Auslese“*, Hg. Werner Stergmaier (Frankfurt am Main: Springer Verlag, 2004).

Bekanntheit, aber wie könnte ich beweisen das ich nicht eine davon wäre? Meine gute Note? Doch wir wissen es das gute Note sind vielerlei zu kriegen und entsprechend zu deuten — aber dieses weiter zu besprechen bedürfe eine Ethnologie des Wissenschaftlichen- und, breiter oder höher noch, des Universitäten- oder Akademischen-Kultur, wie Bruno Latour und anderen, mit eher scheiternden Ergebnisse schon versucht haben: bis jetzt sind wir immer noch zu nah (zu nah zu unselber) um dieses noch anzufangen). Hier, aber können wir zumindest sagen das Nietzsche zieht die Kantischen Kritik so ziemlich in seine letzten „Consequenzen“:<sup>4</sup> „Um die Dinge so zu sehen, daß wir dabei unsere Bedürfnisse befriedigen können, müssen wir unsere menschliche Optik bis in ihre letzten Folgen treiben.“ Dabei ist Nietzsches Vergleich einen physiologischen Fortsetzung von Kants *point de départ*:

Du Mensch selber, mit deinen fünf bis sechs Fuß Länge — du selber gehörst in diese Optik hinein, du bist auf die Schwäche deiner Sinnesorgane hin von dir konstruiert — und wehe wenn es anders wäre, wenn unsere Organe noch schwächer wären, und das Auge nicht einmal die Hand erreichte oder sie an einer so unbestimmten Ferne schweben sähe, daß eine Gesamtconstruction des Menschen für den Menschen selber unmöglich wäre.“ (KSA 9, 15 [9], S. 636-637)

Hier ist also wichtig zu klären das wo Kant unterscheidet zwischen „reinen und empirischen Erkenntnis“ seiner *Kritik der reinen Vernunft* in dem er zugibt „Daß alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfängt, daran ist gar kein Zweifel“, um danach weiter zu bemerken dass „Wenn aber gleich alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt, so entspringt sie darum doch nicht eben alle *aus* der Erfahrung.“ (KdV, B1) Für Nietzsche dagegen ist, und hier richtet er sich relative deutlich gegen Kant hin, „Unsere Erkenntniß ist keine Erkenntniß an sich und überhaupt nicht sowohl ein Erkennen als ein Weiterschließen und Ausspinnen. ... *Unsere* Gesetze und Gesetzmäßigkeiten sind es, die wir in die Welt hineinlegen...“ (KSA 9, 15 [9], S. 637) Wir haben von „lauter nothwendigen optischen Irrthümern“ (ebd.) aus weil, und hier dürfen wir die jetzigen Stand der Physiologie als Zeuge rufen, weil die Ergebnisse der Neurophysiologie Nietzsches Einsicht von vor eine ganzen Jahrhundert durchaus nicht widerlegen sonder bestätigen, „unsere Auge ist ein unbewußter Dichter und ein Logiker zugleich“ (ebd.)

---

<sup>4</sup> Vgl. *Jenseits von Gut und Böse* §22 wo Nietzsche schlägt die Annahme von eine Welt vor: „wo absolute die Gesetze fehlen, und jede Macht in jedem Augenblicke ihre letzte Consequenz zieht. „

Gegen Kant und gegen was Nietzsche hier den „Augenschein“ nennt, müssen wir das alles noch kritischer als Kant machen, genau wie er betont gegen Cartesius das es sei stärker, das heisst erst recht philosophisch zu zweifeln. Nietzsches Gründen dafür entsprechen nicht nur das kritische Besinnung philosophischen Überzeugungen oder was er auch die Unvernunft der „Vernunft“ in der Philosophie gekennzeichnet (und in seinen *Götzendämmerung* tut Nietzsche dieses einfach Mittels Einführungszeichen in seine Titel dazu) als „Idiosynkrasie“. Wobei, so meint er, sollen wir uns „endlich dagegen stellen“, wie auch immer „wir“,<sup>5</sup> „das Problem des Irrthums und der Scheinbarkeit in’s Auge fassen“ (G-D, *Die „Vernunft“ in der Philosophie*, §5), welches Irrtums heisst die von den Causalitäts-Annahmen. In seine Nachlass-notizen lesen wir schlechthin dazu, wiederum sehr Kantianisch ausgedrückt: „Das Gesetz der Causalität a priori — daß es *geglaubt* wird, kann eine Existenzbedingung unserer Art sein; damit ist es nicht *bewiesen*.“ (KSA 11, 26 [74], 168)

In diesem Sinne betrachtet fängt Nietzsches *Die vier großen Irrtümer* an indem er wieder betont das erz-philosophische Verwechslung „das Letzte und das Erste“ als das

„*Irrtum der Verwechslung von Ursache und Folge.* — Es gibt keinen gefährlicheren Irrtum, als die *Folge mit der Ursache zu verwechseln*: ich heiße ihn die eigentliche Verderbnis der Vernunft. Trotzdem gehört dieser Irrtum zu den ältesten und jüngsten Gewohnheiten der Menschheit“ (GD, *Die vier großen Irrtümer* §1)

Und wenn man genau liest, liegt es eher auf der Hand das das Problem für Nietzsche ist das von die Folgerichtigkeit von Folgen als Folgen oder Kausalität als solchen.

Was verursacht was? Und wieso weiss man das? Diese Frage entspricht das was Nietzsche hieie „die große Erbsünde der Vernunft, die *unsterbliche Unvernunft*“ (GD, *Die vier großen Irrtümer* §2) nennt.

Nietzsche hebt dieses Besinnung als einer kritik der kritischen Philosophie sowie der ganze Metaphysik an sich, denn wie wir gesehen haben, geht es für Nietzsche zurück zu

---

<sup>5</sup> Obwohl Nietzsche hier betont dieses ‚wir‘ in alle ausgesprochenen Verschiedenheit, ist es auch, besonders für alle die die dies Nietzscheanischen Pronomenfragen lieben, hervorzuheben gerade wie bewusst er dieses tut. So fügt er als eingeklammerte Bemerkung hin: „(— ich sage höflicher Weise wir ...)“ (G-D, *Die „Vernunft“ in der Philosophie*, §5).

den alten Ur-Begriffen von Erkenntnis und Sein bei Parmenides und Platon, wobei „der Mensch sich das Dasein anderer Dinge“ immer nur nichts als *per analogiam* schliesse, „also anthropomorphisch, und jedenfalls durch eine unlogische Übertragung“. (PtZG §11) Und wenn er hier erkenntnistheoretisch bleibt könnte wir sagen, so weit so gut. Und ich bin hier gerade um zu sagen das Nietzsche erst richtig erkenntnistheoretisch zu lesen wäre gut wenn Nietzsche selber das uns unheimliche schwierig macht indem er das alles durcheinander einmischt. So springt er über zur in seine Götzendämmerung zur „jede Moral, jede Religion,“ und ich mache mit auf den Sprung und ergänze Nietzsche noch weiter, weil heute dürfen wir sagen jeden Fitness-Program, jede Diät, jede Rettungs-Plan für die Globale-Wirtschaft oder an die Finanz-Markten Amerikas oder Deutschlands (doch diese Beispiel macht es uns jetzt viel zu ernst) enthält eine geheime „Imperativ“ wie Nietzsche es uns erklärt: »Tue das und das, laß das und das“, (GD, *Die vier großen Irrtümer* §2), oder iss das und das, oder läss dich so und so medizinisch behandeln können wir hinzufügen, — so ist zu schließen „wirst du glücklich!“ Und damit wir nicht übersehen sollten das wir hier mit einem Imperative zu tun haben, kriegen wir die entsprechenden Strafandrohungswort: „Im andern Falle...« “ (GD, *Die vier großen Irrtümer* §2)

Nietzsche kehrt das Imperativ um, in dem er dieses als lauter Aberglauben erklärt und als „*erstes* Beispiel“ seiner „»Umwertung aller Werte«:“ (ebd.) Ganz physiologisch für Nietzsche, in den Sinn von das was ich als seiner Zukunfts-Physiologie in seinem zu kommenden, heisst immer noch nicht vorhandenen Sinne ist: „ein wohlgeratner Mensch, ein »Glücklicher«“ (ebd.). Dieser Glücksfall unter Menschen kann (und wir erkennen den Wortwahl) nicht anders. Das heisst er

*muß* gewisse Handlungen tun und scheut sich instinktiv vor andren Handlungen, er trägt die Ordnung, die er physiologisch darstellt, in seine Beziehungen zu Menschen und Dingen hinein. In Formel: seine Tugend ist die *Folge* seines Glücks... Langes Leben, eine reiche Nachkommenschaft ist *nicht* der Lohn der Tugend, die Tugend selbst ist vielmehr selbst jene Verlangsamung des Stoffwechsels, die, unter anderem, auch ein langes Leben, eine reiche Nachkommenschaft“. (ebd.)

Wir können es hier nicht direkt besprechen doch es ist wichtig nebenbei zu bemerken das Nietzsche zieht auch die selbe umgekehrten Lesarten bis in der Kultur und Politik: „Jeder

Fehler in jedem Sinne ist die Folge von Instinkt-Entartung, von Disgregation des Willens: man definiert beinahe damit das *Schlechte*. Alles *Gute* ist Instinkt — und folglich leicht, notwendig, frei.“ (Ebd.)

Der springende Punkt für Nietzsches Besinnung hier hat den mit seine gründlicherer Vernunft-Kritik von sein ersten Tragödienbuch zu tun wo er sich auf Kant und Schopenhauer anspielt. Doch hier in sein Götzendämmerung schreibt er, „Man hat zu allen Zeiten geglaubt, zu wissen, was eine Ursache ist: aber woher nahmen wir unser Wissen, genauer, unsern Glauben, hier zu wissen?“ (GD, *Die vier großen Irrtümer* 3) Hier heisst sein Antwort wieder, nach Analogie: wir sind selber unsere eigenen Muster dafür. Das heisst wir gehen davon aus das wir im wortwörtlich Sinn, *Ursacher* seie im Fall von Ursprung und Wirkung unsere eigenen Willens:

Wir glaubten uns selbst im Akt des Willens ursächlich; wir meinten da wenigstens die Ursächlichkeit *auf der Tat zu ertappen*. Man zweifelte insgleichen nicht daran, daß alle *antecedentia* einer Handlung, ihre Ursachen, im Bewußtsein zu suchen seien und darin sich wiederfänden, wenn man sie suche — als »Motive«: man wäre ja sonst *zu* ihr nicht frei, *für* sie nicht verantwortlich gewesen. Endlich, wer hätte bestritten, daß ein Gedanke verursacht wird? daß das Ich den Gedanken verursacht?... (Ebd.)

Dagegen zeigen us die moderne Geistes- sowie Naturwissenschaften wie die Psychologie, wie die Physiologie, und selbstverständlich wie die Psychoanalyse und die Soziologie, das „Die »innere Welt« ist voller Trugbilder und Irrlichter: der Wille ist eins von ihnen. Der Wille bewegt nichts mehr, erklärt folglich auch nichts mehr — er begleitet bloß Vorgänge, er kann auch fehlen. Das sogenannte »Motiv«: ein anderer Irrtum.“ (Ebd.)

Leser die behaupten das der Inhalt Nietzsches Lehre ist hauptsächlich der Wille zur Macht sollte hier Nietzsches Kritik etwas ernster nehmen. Alles reine Projektion: in der Tat das *reinste* von reinen Projektionen:

„wir hatten die Welt daraufhin *geschaffen* als eine Ursachen-Welt, als eine Willens-Welt, als eine Geister-Welt. Die älteste und längste Psychologie war hier am Werk, sie hat gar nichts andres getan: alles Geschehen war ihr ein Tun, alles Tun Folge eines Willens, die Welt wurde ihr eine Vielheit von Tätern, ein Täter (ein »Subjekt«) schob sich allem Geschehen unter.“ (Ebd.)



Doch warum, dürfen wir fragen, machen wir das?

Der Antwort für Nietzsche ist dasselbe wie einst formuliert von Charles Saunders Peirce,<sup>6</sup> nämlich: wir gewöhnen uns daran, so sehr in der Tat das wir nach und nach gar nicht anders kann. Aber für Nietzsche sowie für David Hume ist damit längst nichts bewiesen.

Dazu hat Nietzsche mehrer Beobachtungen. Zuerst, wir haben darin eine Art Friedensschluss: „Etwas Unbekanntes auf etwas Bekanntes zurückführen, erleichtert, beruhigt, befriedigt, gibt außerdem ein Gefühl von Macht. Mit dem Unbekannten ist die Gefahr, die Unruhe, die Sorge gegeben, — der erste Instinkt geht dahin, diese peinlichen Zustände *wegzuschaffen*. Erster Grundsatz: irgendeine Erklärung ist besser als keine.“ (GD, *Die vier großen Irrtümer* 5) Und dieses funktionierung bestärkt er wie weiteres: „die erste Vorstellung, mit der sich das Unbekannte als bekannt erklärt, tut so wohl, daß man sie »für wahr hält.«“ Doch noch mehr und eigentlich störender ist die berühigend Tendenz aller solcher Erklärung für Nietzsche. Wir können dies das Occammsche Wirkung nennen: wir wollen das bekannte, wir wollen das Einfache, und wir kriegen es auch: „Das Neue, das Unerlebte, das Fremde wird als Ursache ausgeschlossen.“ (Ebd.) Es ist dann kein Wunder das wir überall Systemen entdecken und zwar verwandten Arten davon.

Zuerst kehren wir zurück zu den „Irrtum der Verwechslung von Ursache und Folge“ am Beispiel von das was Nietzsche nennt „Cornarism“ (und wenn wir das Wort nicht kenne, so kennen wir doch die Regel dazu, weil dieses noch wirksam als Rat bleibt und heisst: weniger essen um länger zu leben) und vor allem weil Cornarism unseren heutigen veilleicht noch verstärktem Hang nach ewiges, *verbessertes*<sup>7</sup> Leben entspricht, egal ob wir dieses erreichen durch Gen-Technik oder Stammzelle Forschung oder bessere Nahrung oder Körperlich Übung oder Yoga oder noch sogar phantastischer im Sinn von den Amerikanischen Musik und Software Ingenieur (der sehr zurechtgenannten) Ray

---

<sup>6</sup> Siehe zu Nietzsche und Peirce, Babich, *Nietzsches Wissenschaftsphilosophie*, u.a., S. 129f.

<sup>7</sup> Auf Englisch neigen die Transhumanisten eher „enhanced“ zu sagen, anscheinend weil es harmloser klingt. Siehe weiter mit bezug auf Ivan Illich, Babich, „Education and Exemplars: Learning to Doubt the Overman“ in: Paul Fairfield, Hg., *Education, Dialogue and Hermeneutics* (London: Continuum, 2011), S. 125-149.

Kurzweil der erwartet den „Technological Singularity“ oder „Urknall“ wobei — oder besser gesagt **worin** (obwohl es keineswegs da ein **da** ist, im Gegenteil wird dieses alles nur Virtuel, Hyperreal, wie Baudrillard den Medien beschreibt, und das heisst nicht-mehr Wirklich, das heisst alltägliche oder echte Realität unbedürftig — nicht unklug wenn man das Klima-Veränderung betrachtet sowie die Verlust vom Okeanisches Leben, aller Arten Fisch, Waale, Löwe, usw.) man selber plötzlich zur oder ins Maschine selber wird. Dieses ist eine Kybernetische Verwandlung, das heisst man wird selber Teil vom Künstlichem-Gehirn, drin im Computer oder eher im Internet, wobei das lebendigen Körper darf weggeworfen. Hier sehen wir die relative deutlichen Vollendung der Alptraum von menschlichen „Antiquirtheit“ wie das der einmalige Husserl-wie-Heidegger-wie Adorno Schuler Günther Anders zusammenfasst hat in zwei relativ unbeachteten gleichnamigen Bänden: *Die Antiquirtheit des Menschen. Über die Seele* [bzw., Bd. II: *die Zerstörung des Lebens*] *im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*.

Ich werde es hier nicht danach weiter folgen, aber es kann gezeigt das für Nietzsche dieser Kritik geht weiter darauf hin auf das was er den Traum-Rückschluss nennt später in seiner *Ueber den Irrtum der imaginären Ursachen* (GD, *Die vier großen Irrtümer* 4), als helllichtiger Versuch zur nichts schwieriger für das Menschenkopf zu begreifen als das Unschuld des Werdens.

### **Nietzsches Zukunfts-Physiologie: Ursache und Folge und umgekehrt oder wie man wird was man isst**

Nietzsche „Öko-Physiologie“<sup>8</sup> schließt seine Befassung mit der Welt als Lebewesen ein, sowohl leiblich als auch spirituell, ein reflexives Engagement, das Nietzsche mit den Mitteln der wissenschaftlichen Physiologie des 19. Jahrhunderts interpretierte, die Basis dessen, was bis heute noch wissenschaftlich bedeutsam bleibt.

Aber Nietzsche erwartete noch mehr von der Physiologie als einer eher individualisirten Wissenschaft, gerade **nicht** wie sie nach ihrer weiteren Entwicklung erscheinen würde.

---

<sup>8</sup> Ich beziehe mich hier auf einem terminus den ich eingeführt habe im meinem Buch zu *Nietzsches Wissenschaftsphilosophie*, Kapitel 3: „Über die ökophysiologische Grundlegung des Wissens: Nietzsches Epistemologie“, S. 103f.

Wo Nietzsche meinte, dass die Physiologie eine wohl-artikulierte Wissenschaft der Interaktion zwischen Ernährung und der spezifischen Konstitution des Einzelnen gäbe, haben wir stattdessen und de facto nur eine *verallgemeinernde* Wissenschaft von Ernährungswerten, standardisiert bis zu dem Ausmaß, dass ein medizinischer Praktiker einfache Vorschriften für das Gewicht treffen kann und dass man unschwer annimmt, dieselbe Ernährung oder dieselbe Medizin seien für alle physiologischen Typen geeignet. Natürlich, und das wissen wir (was nicht besagt das die entsprechenden Studien mittlererweile schon verbessert sind), wird dies faktisch dort hoch problematisch, wo wissenschaftliche Studien einfach generalisieren oder Männer und Frauen gleich behandeln, wie andere kritische Studien provokativ gezeigt haben, dass Frauen (und sogar Kinder und Ältere) gleich behandelt werden, oftmals um eine vergleichsfähige Reihenfolge differenzieller Studien zu gewinnen, die dann Fallarten des standardisierten männlichen Erwachsenen bilden.<sup>9</sup> Nach Nietzsche, ein Zukunfts-Physiologie die die Namen einer Wissenschaft verdienen sollte, muss sich wohl an jeden Einzelnen, jede Individuen anpassen: Nicht nur „sex/gender“ sondern Herkunft, Ernährungs-Geschichte während sein ganzen Leben und vielleicht die des Mutters auch noch dazu, athletische Verhaltung, usw. Und nicht nur das. Denn in ähnlichem Sinne skizzierte Nietzsche eine Wissenschaft vom Wetter (wie es interessanterweise den Aufsatz Titel und gesamtssinn von Hausdorfs *Sant Ilario. Gedanken aus der Landschaft Zarathustras* entspricht: „Müssiggang und Wetterglück“),<sup>10</sup> das heisst eine kunftige Wissenschaft von Landschaftsgegenden und meteorologischen Atmosphäre, um der Gesundheit und des Lebens willen, was bedeutet für Nietzsche dass auch eine spezifisch medizinischen Wissenschaft von geographischen Regionen, welche für verschieden-konstituierte Individuen von jeweils unterschiedlichen Heilsamkeit für Körper und Geist wäre.

Wir sind trotz die landläufigen Küren die man manchmal vom Krankenkassen bezahlt kriegen kann, immer noch weit entfernt davon, solche einer Wissenschaften zu entwickeln. Stattdessen haben wir, und dieses ist leider kein Zufall, das was Patrick

---

<sup>9</sup> F. A. Arain, F. H. Kuniyoshi, A.D. Abdalrhim, V. M. Miller, „Sex/gender medicine. The biological basis for personalized care in cardiovascular medicine,” *Circ J.*, 73(10) (Oct 2009): 1774-82. Epub 2009 Sep 4; E. Ortona, P. Matarrese, P. Margutti, F. Franconi, W. Malorni, “Redox state, cell death and autoimmune diseases: A gender perspective.” *Autoimmun Rev.* 7 (2008): 579-84 sowie die Beiträge zu Flavia Franconi, Hg., *La salute della donna. Un approccio di genere* (Milan/Rome: Franco Angelli, 2010) u.a.

<sup>10</sup> Hausdorff, *Sant Ilario*, S. 147.

Heelan „tragbare Laboratorien“ nennt entwickelt. Das ist wir haben allesamt Technologien die ein standardisiertes oder doch angeglichenes inneres Klima *erzeugt* (das ist das Heizung im Auto oder Zug oder Zuhause, und das ist auch die Klimaanlage usw.) aber solche Laboratorien wobei wir die Welt anscheinend uns anpassen sind auch unsere Handys, unsere Ipods, unsere Laptops, und hier brauchen wir Husserls Begriff von intentionalität, unsere Webseiten, — gemeinsam mit unserer Globalisierung der verschiedenen Teilen der Welt, die unglücklicherweise mit zunehmen der Industrialisierung und der Vergiftung dieser selben Welt einhergeht, das ganze einmal von einer nicht-menschlichen Perspektive aus betrachtet, und dies ist die Perspektive von allem anderen Seienden in der Welt, sei es lebendig oder nicht-lebendig, organisch oder anorganisch.

Indem es in einer faszinierenden Weise Heideggers Analyse des In-der-Welt-seins, aber auch die Unterscheidung des späten Heidegger zwischen Erde und Welt, zusammen mit dem Hölderlinschen Topos des Wohnens antizipiert, ist Nietzsches Denken von Anfang an auf den Einfluss des Leibes auf den Geist und daher auch auf den Einfluss von Atmosphäre und Ort gestimmt. Doch Nietzsche lenkt sein Augenmerk auch auf leibliche Differenzen sowie Empfindsamkeiten, genau in ihrer Variabilität, wie sie wissenschaftliche und medizinische Konvention herausfordern müssen. Nietzsches Bergsteiger in der Schweiz — und wir können an das Unglück seines einstigen Freundes, Paul Rée denken, ist nicht Francesco Petrarca der am 26 April 1336 Mont Ventoux besteigt hat, und wie es Jakob Burckhardt beschrieben hat, als den „frühesten unter den Modernen“,<sup>11</sup> hier „modern“ im aufgeklärten Sinne von Kants ‚interesseloses Anschauens‘, die „die Gestalt der Landschaft als etwas mehr oder weniger Schönes wahrgenommen und genossen haben.“<sup>12</sup>

Wichtig hier beim betonen von einer nach Nietzsche zu erreichenden Zukunfts-Physiologie ist es auch zu bemerken das der Tibetanische Sherpa, zwar mit doppelter Last, und doppelt so schnell wie anderen Bergsteiger aus anderen Ländern egal ob Deutscher oder Japaner, ist in der Tat nicht zu vergleichen mit der heutigen Aspirant auf

---

<sup>11</sup> Jakob Burckhart, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, 4. Abschnitt, *Gesamtausgabe*, hg. W. Kaegi, Bd. 5, S. 211.

<sup>12</sup> Ebd.

die Rolle des allerneuesten Abendländer/in der am Gipfel des Mount Everest steht. Erstens ja weil man dazu neigt die Scherpas nicht als solcher zu zählen (es ist als ob die nicht dabei sind, während diese oder jenes Team ihre Gipfeljagd macht)<sup>13</sup> aber zweitens ist diese Unterschiedlichkeit rein physiologisch, denn obwohl wir wissen das es Enzymen sowie bestimmte Genen die angeblich das angeborene Anpassung an das Leben in großen Höhen erlauben, sind wir aber immer noch weit davon dieses medizinisch zu klären. Ich selber finde es durchaus überzeugend was Sherpa Tenzing Norgay [1914-1986] sagt wenn er meint das Frohgemut oder Gutmütigkeit, Komeradschaftlichkeit oder Geselligkeit und vor allem Grosszügigkeit oder Selbstlosigkeit sei Voraussetzungen für Erfolg in die Bergen auf Höhen von 6000-7000m.<sup>14</sup>

Nietzsche betont einen spezifisch öko-physiologischen Zugang zum menschlichen Leben auf der Basis von Kultur und Gesellschaft, aber nicht weniger des Leibes, und dies heißt der Physiologie, und der kulturellen Klimatologie der Umgebung. Ich spreche von kultureller Klimatologie, denn es ist nicht der Leib allein, der erlebt und in der Welt lebt, sondern er ist immer ein kultivierter, gelebter Leib — wie er von Weltansicht zu Weltansicht unterschiedlich erfahren wird.

Daher lesen wir Nietzsches Behauptung, dass die Physiologie einem großen Teil der Philosophie unterliegt in dem Aphorismus in seinem Buch *Die fröhliche Wissenschaft* — „Die unbewußte Verkleidung physiologischer Bedürfnisse unter die Mäntel des Objektiven, Ideellen, Rein-Geistigen geht bis zum Erschrecken weit,— und oft genug habe ich mich gefragt, ob nicht, im Großen gerechnet, Philosophie bisher überhaupt nur eine Auslegung des Leibes und ein *Mißverständnis des Leibes* gewesen ist“ (FW § ii) — ein Gesichtspunkt, der in dem Text wiederkehrt, auf den *Die fröhliche Wissenschaft* ein Präludium ist, namentlich Nietzsches *Also Sprach Zarathustra*, II, „Von der unbefleckten

---

<sup>13</sup> Siehe dazu aber den Bericht von Carsten Holm über die Errungenschaft als Erste den Mount Everest der berühmten Neuseeländer Edmund Hillary und der allerdigns weinger berühmten Sherpa Tensing Norgay „Der magische Gipfel,“ *Der Spiegel* 18/2003.

<sup>14</sup> “You cannot be a good mountaineer, however great your ability, unless you are cheerful and have the spirit of comradeship. Friends are as important as achievement. Another is that teamwork is the one key to success and that selfishness only makes a man small. Still another is that no man, on a mountain or elsewhere, gets more out of anything than he puts into it.” Tenzing Norgay mit James Ramsey Ullman, *Tiger of the Snows: The Autobiography of Tenzing of Everest* (New York: Putnam, 1955). Siehe dazu das Buch von seiner Enkeln geschriebenen, Judy & Tashi Tenzing, *Im Schatten des Everest. Die Geschichte der Sherpa*, übers. von Thomas Bauer (München: Frederking und Thaler, 2003).

Erkenntnis“, wo Nietzsche nicht nur das sehr philosophische (und szientifische) Ideal und das noch immer Platonische Projekt der „unbefleckten“, also entleiblichten „Wahrnehmung und Begriffsbildung“ verspottet (sich über es mockiert). In diesem Sinne ermahnt er uns in *Menschliches, Allzumenschliches*: „Wir sehen alle Dinge durch den Menschenkopf an und können diesen Kopf nicht abschneiden; während doch die Frage übrig bleibt, was von der Welt noch da wäre, wenn man ihn doch abgeschnitten hätte“ (MM § 9).

Im selben Geist lesen wir die Erklärung in Zarathustra I: *Von den Verächtern des Leibes* :

„Leib bin ich ganz und gar, und nichts außerdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe.

Der Leib ist eine große Vernunft, eine Vielheit mit Einem Sinne, ein Krieg und ein Frieden, eine Herde und ein Hirt.

Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du ‚Geist‘ nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner großen Vernunft.

...

Hinter deinen Gedanken und Gefühlen, mein Bruder, steht ein mächtiger Gebieter, ein unbekannter Weiser — der heißt Selbst. In deinem Leibe wohnt er, dein Leib ist er.“ (Z, *Von den Verächtern des Leibes*).

Die Betonung des Leibes aber vor allem des Sinnen- und Empfindungslebens kehrt immer wieder, und viel ließe sich über die entsprechenden Stellen nachdenken, doch ich bemerke nur als Instantiierungen, beispielsweise die Verortung der Ursprünge des Urteils über „Gut und Böse“ im Unbewußten am Beginn von *Zur Genealogie der Moral* (GM I: 1-2); und in seinen *Nachlaß*-Aufzeichnungen von 1888 schreibt Nietzsche mit Bezug auf die Antike und seine eigene auf Verleiblichung oder Performanz orientierte philologische Forschung: „auch heute hörte man noch mit den Muskeln, man liest selbst noch mit den Muskeln“ (Frühjahr 1888, 14 [118], KGW 8/3 S. 89), wobei er wenig später beobachtet, dass „[u]nsere heiligsten Überzeugungen, unser Unwandelbares in Hinsicht auf oberste Werthe [...] Urtheile unsrer Muskeln“ (ebd., S. 274) seien. Wer lesen ähnliche Empfindungen in *Götzen-Dämmerung*: „denn in einem gewissen Grade redet noch aller Rhythmus zu unsern Muskeln“ (G-D *Streifzüge eines Unzeitgemässen*, § 10), wie wir auch Nietzsches *Ecce Homo* anführen könnten, wo er vor allem anderen Bewegung empfiehlt: „So wenig als möglich *sitzen*; keinem Gedanken Glauben schenken, der nicht

im Freien geboren ist und bei freier Bewegung — in dem nicht auch die Muskeln ein Fest feiern“ (EH *Warum ich so klug bin*, § 1).

Solche Reflexionen entsprechen in der Tat des sogenannten „späteren“ Nietzsches Rede von Dekadenz und kultureller Diagnose, oder dem, was wir heute unter Philosophie als Therapie verbuchen würden, ebenso wie sein komplexes sinnliches und schönes Bild der Menschenwerdung der Dissonanz, gedacht und verstanden als musikalischer Dissonanz, die, wie wir sehen, mit seinen Reflexionen über die Wissenschaft vom Beginn seiner intellektuellen Reflexionen in *Die Geburt der Tragödie* zusammengefügt werden sollten.<sup>15</sup>

Indem er die Physiologie als eine Wissenschaft im Licht von Kunst und Leben betrachtet, beziehen sich Nietzsches Reflexionen auf Diät und Klima in seinem *Ecce Homo* auf spezifisch physiologische Konstitutionen und Leib-Typen, wie sie auf unterschiedliche kulturelle Aneignungs- oder Formierungsverhältnisse des Leibes Bezug nehmen, wobei die Betonung bei Nietzsche auf der Formierung oder dem Werden als solchem liegt.

### **Der Fall von Nietzsches Philosophie der Physiologie als Wissenschaft**

Nietzsches Diskussion der Physiologie sind einige der am deutlichsten impressionistischen und scheinbar am wenigsten wissenschaftlichen Beobachtungen Nietzsches, nicht zuletzt seine frühe Herausforderung an *Die christlichen Interpreten des Leibes* : — „Was nur immer von dem Magen, den Eingeweiden, dem Herzschlage, den Nerven, der Galle, dem Samen herkomme — alle jene Verstimmungen, Entkräftungen Überreizungen, die ganze Zufälligkeit der uns so unbekanntem Maschine“ — sowie seine Besinnungen zu Verdauung bzw. Ausscheidung: „Alle Vorurteile kommen aus den Eingeweiden“ (M, § 86), seine Meinung hinsichtlich Wandern oder Marschieren oder Ernährungsvorschriften: „Eine starke Mahlzeit ist leichter zu verdauen als eine zu kleine“ (ebd.), seine Beobachtungen zu Bier (deutsch) und Wein (deutsch und italienisch) und davon, zur richtigen Zeit, Tee zu trinken: „Tee nur morgens zuträglich“ (ed.), oder

---

<sup>15</sup> Siehe weiter Babich, “Nietzsche’s Phenomenology: Musical Constitution and Performance Practice,” In: Élodie Boubil und Christine Daigle, Hg., *Nietzsche and Phenomenology: Power, Life, Subjectivity* (Bloomington: Indiana University Press, 2011).

entfettete Schokolade: „man soll eine Stunde vorher eine Tasse dicken *entölten* Cacao's den Anfang machen lassen“ (ebd.), als Gesundheitsratschläge, wie man sie zum Teil noch heute finden kann, wie die Vorschrift, nicht fette Milch zu trinken. Beide Überzeugungen könnten, vom Gesichtspunkt der Ernährung aus betrachtet, ohne vernünftigen Grund oder gar irrtümlich sind, doch beide sind modische Confessionen. Und tatsächlich können wir von Nietzsche lernen, dass das meiste, was wir selbst zu wissen meinen, mag es die Ernährung oder irgend etwas anderes betreffen, geht eher auf Mode und Konvention zurück, als auf Theorie oder wissenschaftlich begründeter Erfahrung, und dieser Umstand ist für die Physiologie als Wissenschaft nicht weniger wahr.

Und in der Tat fällt bis auf den heutigen Tag auf: Nichts lassen die meisten Ernährungsdebatten so konsequent aus, wie gerade das Problem der Zeit, nämlich die jeweilige Uhrzeit: das heisst die Differenz, die die Stunde am Tag für den Leib ausmacht — ein und dasselbe kann und sollte von Kräutern gesagt werden, wie, selbstverständlich, und dies ist das einzige Feld der Praktik oder Gewerbe, wo dies zu einem bestimmten Grad praktiziert wird, — man es auch vom Weingenuß sagen kann, selbst wenn er aus biologisch dynamischem Anbau stammt, insbesondere wie die Franzosen ihn auffassen. Die Zeiten, in denen wir pflanzen, die Zeiten, in denen wir ernten — all das zählt, so sehr wie das Moment, das wir oft auslassen, die Zeiten, in denen wir essen, obwohl es gewiss manche Menschen gibt, die auf solche Details achten, vor allem Supermodels und Athleten in der Trainingsphase.

Und wir sollten, wenn auch nur im Vorbeigehen, Nietzsches Lobrede (sein Enkomion) auf unsere Sinne hinzufügen, insbesondere den Geschmackssinn: „— Und was für feine Werkzeuge der Beobachtung haben wir an unsren Sinnen! Diese Nase zum Beispiel, von der noch kein Philosoph mit Verehrung und Dankbarkeit gesprochen hat, ist sogar einstweilen das delikateste Instrument, das uns zu Gebote steht: es vermag noch Minimaldifferenzen der Bewegung zu constatiren, die selbst das Spektroskop nicht constatirt“ (G-D, *Die „Vernunft“ in der Philosophie § 3*) — wenn wir vielleicht hinzufügen wollen, dass die moderne Physiologie Nietzsches Beobachtung bestätigt, so ist es ein Gebot der Nüchternheit zu bedenken, dass die heutige moderne Physiologie nur affirmiert, was in der Art von Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, die eine



durchschnittliche Person zu Nietzsches Zeiten gelesen haben mag, als allgemein bekannt galt.

Diejenigen, die Nietzsches Reflexionen über den Geschmackssinn im Sinne ihrer Obsession für den Naturalismus in Anspruch nehmen möchten, übersehen gemeinhin Nietzsches Verunglimpfung jener Aspekte, die für uns heute den Naturalismus so wissenschaftlich sein lassen— und dies ist Nietzsches Einblick in das neo-Kantianische Problem der Wissensbegründung. Für Nietzsche nämlich muss alles, außer den Sinnen selbst (und ihren Grenzen) als „Mißgeburt und Noch-nicht-Wissenschaft“ gelten (G-D, *Die „Vernunft“ in der Philosophie* § 3). Eine vollkommen vernünftige Erklärung von solchen Noch-Nicht—Wissenschaften gibt Nietzsche, wenn wir von der kleinen Liste abstrahieren: „will sagen“, so formuliert er: „Metaphysik, Theologie“, aber auch — und hier würden heutige Naturalisten wohl ungemütlich werden: „Psychologie, Erkenntnistheorie. Oder Formal-Wissenschaft, Zeichenlehre: wie die Logik und jene angewandte Logik, die Mathematik. In ihnen kommt die Wirklichkeit gar nicht vor, nicht einmal als Problem; ebensowenig als die Frage, welchen Werth überhaupt eine solche Zeichen-Convention, wie die Logik ist, hat“ — (ebd.).

Ich habe an anderem Ort vorgeschlagen, dass wir uns auf die phänomenologische und archäologische Modalität der *Vergegenwärtigung* beziehen sollten, so wie Nietzsche sie angeblich praktizierte. Und wie Nietzsches eher esoterische Untersuchungen, nackt und erregt, Satyrgemäss, vielleicht im Takt tanzen — ein experimentelle Archäologe oder Anthropologie wohl Alltagsgegenstände Zeuge nachbauen oder Feuer vorbereiten mit den damaligen Arbeitstechniken. Daher finde ich es nicht unmöglich dass eine tief involvierte phänomenologische Selbst-Untersuchung hinter dem apokryphen Bericht stehen mag, dass Nietzsche in seinem Raum im Obergeschoss in Turin nackt getanzt hätte — vollständig erregt, um das Detail, das von dem Augenzeugen, der uns dies mitteilt hinzugefügt wird, — zu nennen doch für mich signifikanter ist jenes noch dazu, denn er spielte dabei auf der Flöte, wierum wie die Darstellungen von Satryen auf griechischen vasen.

Daher beendet er die *Götzendämmerung* mit einer Überlegung zu nichts weniger Sinnlichem (und nichts weniger Seltsamen für die, die die wissenschaftliche Frage nach der Geburt des tragischen Werkes der Kunst nicht zu *unserer* Frage, laut Nietzsche, gemacht haben) als der Orgie als solcher. Für Nietzsche bedeutete die Bezugnahme auf die Orgie eine perfekte wissenschaftliche Anspielung, eine, auf die er durch eine Art proto-phänomenologische Untersuchung stieß und durch die er sich zur erneuten Betonung seines ersten Buches über die Tragödie veranlasst sah: “Die Psychologie des Orgasmus als eines überströmenden Leben- und Kraft-Gefühls, innerhalb dessen selbst der Schmerz noch als Stimulans wirkt.” (GD, *Was ich den Alten verdanke*, §5)<sup>16</sup>

Diese explizit empirische und physiologische Überlegung liefert Nietzsche “den Schlüssel zum Begriff des *tragischen* Gefühls” (ibid.), einem Gefühl, das er bei Aristoteles ebenso wie bei Schopenhauer vermisst zu haben behauptet. Nietzsche schlägt mit seiner Bezugnahme mehr als eine naturalistische Wende ein insofern, als die Physiologie für ihn als eine phänomenologische Quelle fungiert. Dieses Beharren auf den naturwissenschaftlichen Hinweisen der Physiologie wurde durch den revidierten Untertitel seines ersten Buches, *Die Geburt der Tragödie oder Hellenismus und Pessimismus*, unterstrichen. Dass der infrage stehende Punkt nur schwer fassbar ist und dass man mehr braucht als einen Untertitel (und selbst mehr als ein neues Vorwort), um dies zu erreichen, wird durch die abschließenden Überlegungen der *Götzendämmerung*, Nietzsches letzte veröffentlichte Schrift, mehr als deutlich.

Zuletzt steht Nietzsches dionysische Emphase eines “Jasagen[s] zum Leben selbst noch in seinen fremdesten und härtesten Problemen” (GD, *Was ich den Alten verdanke*, §5) auf dem Spiel. Aber um auf den Weg zu einer solchen Bejahung zu gelangen, nennt Nietzsche sein letztes Buch mit Anspielung auf die Dämmerung der Götzen “eine *grosse Kriegserklärung*”, und betont damit, dass eine solche Bejahung in einem polemischen Geist intendiert ist. Er beginnt mit dem selben Sokrates, den er in seinem ersten Buch mit dem Optimismus von Logik und Wissenschaft gleichgesetzt hatte, also mit einem

---

<sup>16</sup> Ich untersuche Nietzsches Anfechtung der Wissenschaft in eben diesem Punkt in Babich, “Nietzsche und Wagner: Sexualität,” übers. von Martin Suhr in: H. J. Birx, N. Knoepffler, und S. L. Sorgner, Hg., *Wagner und Nietzsche. Kultur — Werk — Wirkung. Ein Handbuch* (Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 2008), S. 323-341.

Namen, der heute für das Ganze der Philosophie und ihrer Feindschaft gegen das Leben stehen könnte: “Über das Leben haben zu allen Zeiten die Weisesten gleich geurtheilt: *es taugt nichts...*” (G-D, *Das Problem des Sokrates*, §1). Das Problem der Philosophie ist demzufolge das Problem einer spezifisch *Sokratischen décadence*. Wie der Künstler ist der Philosoph entweder im Aufstieg befasst und aus diesem Grund lebensbejahend (d. h. lebensverschwendend) oder aber er ist auf dem Abstieg und dementsprechend lebensverneinend (also lebensbewahrend- und erhaltend). Wir können dazu auf Nietzsches Beispiel des jugendlichen Schiller oder Goethes in seinen besten Jahren zurückgreifen.

Goethes Blütezeit war nicht dieselbe wie die seiner Jugend, eine Unterscheidung, die Nietzsche hinsichtlich der Differenziertheit der Persönlichkeit traf, und zwar in Bezug auf den Menschen, also die physiologische Konstitution des einzelnen Individuums. Mit anderen Worten: was für Goethe gilt, wäre für einen geringeren Dichter, ganz abgesehen von einem Philosophen wie Schopenhauer, eine viel zu große Frage. Demnach kann im Fall der Musiker Beethoven mit Wagner verglichen werden, wobei auch Bizet dem Vergleich standhalten könnte.<sup>17</sup>

Mit Blick auf die Philosophen betont Nietzsche, dass ihre erste Spezies eigentlich nur untergehen kann (wie Empedokles oder Heraklit untergingen), während die zweite Spezies durch einen spezifischen Gegensatz bestehen bleibt. Von Natur aus rar, verschwinden die Philosophen der aufsteigenden Art früh (daher Nietzsches Überlegungen zur Interpunktion, stilistisch, aber auch real, bezüglich des Todes) und pflanzen sich nur selten fort. Hingegen gibt es keinen Mangel an Philosophen, die dem Durchschnitt entspringen, das bedeutet: der reaktiven oder dekadenten und damit beständigen Art. In diesem Sinne ist es kein Zufall, dass vom mythischen Stein des Weisen gesagt wird, er werde vom Philosophen der absteigendem, zweiten Artes gesucht, der weniger auf Weisheit als auf die Bewahrung und Konservierung des Lebens aus ist.

---

<sup>17</sup> Siehe weiter Babich, „Nietzsche’s Phenomenology“ sowie Babich, “Adorno on Science and Nihilism, Animals, and Jews”, *Symposium: Canadian Journal of Continental Philosophy/Revue canadienne de philosophie continentale*, Bd. 14, Nr. 1, (2011): 110-145.

Die *Bewahrung* des Lebens und sein *Ausdruck* sind gegenläufige Impulse, und für Nietzsche hängt unsere Disposition in die eine oder andere Richtung davon ab, ob unsere physiologische oder körperliche Disposition das ist, was er *aktiv* nennt (aufsteigendes Leben) oder *reaktiv* (absteigendes Leben). Um sein Leben zu bewahren, muss man sich, so Nietzsche, vor allem mit Blick auf seine Gefahren und Risiken gerade so weit wie möglich vom Leben distanzieren.

Auf diese Weise lässt sich Nietzsches Anklage der metaphysischen Philosophen auch mit Hinblick auf die Mathematiker, Biologen und Physiker verstehen: “Alles was Philosophen seit Jahrtausenden gehandhabt haben waren Begriffs-Mummen: es kam nichts wirkliches Lebendig aus ihren Händen...” (GD, *Die ‘Vernunft’ in der Philosophie*, §1)

Nietzsches schlichteste Darstellung im Namen der Wissenschaft geschieht im Namen der empirischen Wissenschaften, bei denen es sich um Wissenschaft handelt insofern, als wir beschlossen haben, “das Zeugnis der Sinne anzunehmen” (GD, *Die ‘Vernunft’ in der Philosophie*, §3) “Der Rest ist Missgeburt und noch-nicht-Wissenschaft.” Man achte jedoch auf die Auflistung, die Nietzsche bezüglich einer solchen “Noch-nicht-Wissenschaft” anschließt. Über die Metaphysik hinaus finden wir “Formalwissenschaft, Zeichenlehre: wie die Logik und jene angewandte Logik: die Mathematik. In ihnen kommt die Wirklichkeit gar nicht vor, nicht einmal als Problem...” (ibid.).

Das Problem des endlichen, wechselhaften und stets werdenden Lebens ist für Nietzsches Analyse des dem kausalen Denken innewohnenden Irrtums von zentraler Bedeutung: “Man hat zu allen Zeiten geglaubt, zu wissen, was eine Ursache ist.” (GD, *Die vier grossen Irrthümer* §3) Überall führen wir *zwangsweise* einen Täter und eine Tat ein. Aber, und dabei handelt es sich um eine transzendental-phänomenologische Überlegung: ein solcher Zwang sollte vor allem im Kopf des Täters unproblematisch sein: “Wir glaubten uns selbst im Akt des Willens ursächlich; wir meinten da wenigstens die Ursächlichkeit *auf der That zu ertappen.*” (Ibid.)

Das Problem ist das des freien Willens und der Verantwortlichkeit: “wer hätte bestritten, dass ein Gedanke verursacht wird? dass das Ich den Gedanken verursacht?” (Ibid.; cf.

JGB §19 ) “Es denkt”, wie Nietzsche in *Jenseits von Gut und Böse* dargelegt hat, “aber dass dieses ‘es’ gerade jenes alte berühmte ich sei, ist, milde geredt, nur eine Annahme, eine Behauptung, vor allem keine ‘unmittelbare Gewissheit’“. (JGB §17) Tatsächlich, so Nietzsche, und dies ist die in Klammern gesetzte und unmittelbar empirische Basis für seine Phänomenologie des Geistes, kommt “ein Gedanke [...] wenn ‘er’ will und nicht wenn ‘ich’ will”, eine Basis, auf welcher es “eine Fälschung des Thatbestandes ist zu sagen, das Subject ‘ich’ ist die Bedingung des Prädikats ‘denke’“ (ibid.). In seiner *Götzen-Dämmerung* hören wir das diese Fehlschluss entspricht nur „der rudimentärsten Form von Psychologie.“ Nach Nietzsche kommen wir „in ein grobes Fetisch wesen hinein, wenn wir uns die Grundvoraussetzungen der Sprach-Metaphysik, auf deutsch: der *Vernunft*, zum Bewußtsein bringen. *Das* sieht überall Täter und Tun: das glaubt an Willen als Ursache überhaupt; das glaubt ans »Ich«, ans Ich als Sein, ans Ich als Substanz und *projiziert* den Glauben an die Ich-Substanz auf alle Dinge — es *schafft* erst damit den Begriff »Ding«... Das Sein wird überall als Ursache hineingedacht, *untergeschoben*; aus der Konzeption »Ich« folgt erst, als abgeleitet, der Begriff »Sein«... Am Anfang steht das große Verhängnis von Irrtum, daß der Wille etwas ist, das *wirkt* — daß Wille ein *Vermögen* ist... Heute wissen wir, daß er bloß ein Wort ist... (G-D, *Die »Vernunft« in der Philosophie*, 5)

Für Nietzsche hat die Psychologie in dieser Hinsicht doch einigermaßen etwas Fortschritte gemacht; denn die alten Gewohnheiten des Denkens haben ihre Plausibilität verloren, und dies nicht nur aufgrund der psychologischen Theorien, sondern auch insofern, als Nietzsche es niemals unterlässt, auf das vernachlässigte oder besser missachtete und missverstandene Reich des Unbewussten hinzuweisen:<sup>18</sup> “Die ‘innere Welt’ ist voller Trugbilder und Irrlichter: der Wille ist eins von Ihnen.” (G-D, *Die vier grossen Irrthümer* §3) Daher besteht der in Frage stehende Fortschritt in der Entdeckung des psychischem Mechanismus’ der Projektion, dergemäß der Mensch in den Dingen nichts anderes wiederfand als das, “*was er in sie [hinein] gesteckt hatte*” (ibid.).

---

<sup>18</sup> Vgl. außerdem und insbes. zu Lacan und Nietzsche, Babich “On the Order of the Real: Nietzsche and Lacan” in: David Pettigrew und François Raffoul, Hg., *Disseminating Lacan* (Albany: State University of New York Press, 1996), S. 48-63.

Nietzsches schärfste Attacke gegen solche “imaginären Ursachen” befindet sich nicht auf der Ebene des Willens (im Einklang mit seiner Ablehnung der Vorstellung eines Willens wie der einer freien Subjektivität), sondern auf der des Gedächtnisses; hier dargestellt anhand der Erinnerungsarbeit des Traums, und zwar der Umkehr der zeitlichen Ordnung, die jeder Träumende kennt, der seinen Traum hinauszuzögern sucht (und so nebenbei den Schläfer weiterschlafen lässt), ein Bild, das Nietzsche bereits in *Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* wie auch in seinem später geschriebenen Absatz in *Die Fröhliche Wissenschaft*, über den Sinnenreich als das reich der sog. grossen Vernunft, das heisst des Leibes, in *L'ordre du jour pour le roi* dann über die Natur des Morgentraumes oder Halbschlaff (GS §22) wie er es in *Götzendämmerung* die Natur des Traumes heraufbeschwört.

Nietzsche untersucht nun die nachträgliche Natur der (äußeren) Ursache im Traum: “einer bestimmten Empfindung, zum Beispiel in Folge eines fernen Kanonenschusses, wird nachträglich eine Ursache untergeschoben (oft ein ganzer kleiner Roman, in dem gerade der Träumende die Hauptperson ist)”; sie [die Empfindung] dauert fort, wartet gleichsam wie auf ihren Auftritt, bis der Ursachentrieb ihr erlaubt, in den Vordergrund zu treten, — nunmehr nicht mehr als Zufall” (GD, *Die vier grossen Irrthümer*, §4)

Der Kanonenschuss ruft demnach den Traum hervor, aber der Traum funktioniert mit oder auf der Basis der Kausalität, so dass der Schuss als nachfolgend erfahren wird, nun “in einer *causalen* Weise auf[tritt], in einer anscheinenden Umkehrung der Zeit”. (ibid.) Das, was später kommt, ist der ganze Traum, “die Motivierung, wird zuerst erlebt, oft mit hundert Einzelheiten, die wie im Blitz vorübergehen, der Schuss *folgt...*” (ibid.) Nietzsche expliziert seine Analyse in physio-psychologischen Termini: “Die Vorstellungen, welche ein gewisses Befinden *erzeugte*”, das bedeutet, die ganze Komplexität der Details, die vom Träumenden in den Traum gewoben werden, “wurden als Ursache desselben missverstanden” (ibid.). Freud schöpfte dies natürlich in allen Einzelheiten aus, insofern eben dieses Missverständnis das Zentrum (also gewissermaßen den ‘Traum’) des Traumes darstellt. Seit seinen frühesten Schriften zum tragischen Wissen, zu Wahrheit und Lüge, aber auch mit Blick auf die Geburt von Philosophie und

Wissenschaft im tragischen Zeitalter, ist die Einsicht für Nietzsche zentral, dass “wir es im Wachen ebenso” (ibid.) machen.

Täuschung, Erfindung, Lüge, Traum — und die kausale Umkehrung der Zeit? Die Wissenschaft wäre demnach ein subtiles Mittel, ein Mittel zur Lüge, ahnungslos gegenüber dem Trügerischen ihrer Illusionen, unredlich in ihren Verheimlichungen und so der ehrlichen Verstellung der Kunst entgegengesetzt. Ist die Wissenschaft also ein Instrument, das sich um keinen Preis selbst als das beschreiben würde, was sie ist, ein Instrument zur Selbstverteidigung gegen die Wahrheit? Das ist ziemlich starker Tobak für jemanden, der der Wissenschaft gegenüber eigentlich positiv aufgeschlossen ist. Aber Nietzsche sagt, die Wissenschaft könne sich möglicherweise so oder so verhalten. Was bietet er nun selbst statt dessen an?

Genau das, was er von Anfang an behauptet hat: “Gesetzt wir wollen Wahrheit, *warum nicht lieber* Unwahrheit? Und Ungewissheit? Selbst Unwissenheit?” (JGB §1). Als ein Altphilologe, der vorgibt, sich selbst nicht helfen zu können, hatte Nietzsche die Wissenschaftler für das kritisiert, was er ihre “schlechte[n] Interpretations-Künste” (JGB §1) nannte. Wie auch bei David Strauß’ mechnistischem Banausentum, identifiziert Nietzsche das Problem der Wissenschaft auf zweierlei Ebenen als eine hermeneutische Angelegenheit von Sprache und Stil, das die Physiker selbst betrifft — so spricht er eben von „schlechte ,Philologie’“ (JGB §22) .

Anstatt dem Universum eine Art von Einheitlichkeit zu unterstellen, wie er zu Beginn des Dritten Buches der *Fröhlichen Wissenschaft* herausfordernd schreibt, täten wir besser daran, die Ordnung über uns als eine mögliche Ausnahme zu betrachten. Vielleicht, so Nietzsche, gibt es noch andere Ordnungen als die, die wir sehen, vielleicht sind dort andere Dimensionen als die, die wir sehen können, andere Bezugsrahmen als die, die uns beschäftigen. In diesem Sinne “könnte Jemand kommen, der, mit der entgegengesetzter Absicht und Interpretationskunst, aus der gleichen Natur und im Hinblick auf die gleichen Erscheinungen” keine Naturgesetze, sondern “gerade die tyrannisch-rücksichtenlose und unerbittliche Durchsetzung von Machtansprüchen herauszulesen verstünde” (JGB §22). Die Pointe dieser alternativen Interpretation besteht gerade darin,

*dass* es eine alternative Interpretation gibt, und Nietzsche beschließt den Einwand, “dass auch dies nur Interpretation ist ...” (ibid.) affirmativ: “Um so besser!”

Dies wiederholt sich in dem, was Nietzsche *seine* Lehre nennt, die Lehre des “Ganzen” (“*es giebt Nichts ausser dem Ganzen!*”), wie es in dem ebenso erstaunlichen wie komplexen Schlusswort des mit *Die vier grossen Irrthümer* überschriebenen Abschnittes seiner *Götzen-Dämmerung*, gegen jeden bleibenden Götzen der Moderne, heißt (und Nietzsches Liste hätte, hätte er eine Ahnung davon gehabt, Gene, neurale Prozesse, Meme und jede Form der Konditionierung miteingeschlossen)<sup>19</sup>:

Dass Niemand dem Menschen seine Eigenschaften *giebt*, weder Gott, noch die Gesellschaft, noch seine Eltern und Vorfahren, noch *er selbst* [...]. Die Fatalität seines Wesens ist nicht herauszulösen aus der Fatalität alles dessen, was war und was sein wird. [...] Man ist nothwendig, man ist ein Stück Verhängniss, man gehört zum Ganzen, man *ist* im Ganzen — es giebt Nichts, was unser Sein richten, messen, vergleichen, verurtheilen könnte, denn das hiesse das Ganze richten, messen, vergleichen, verurtheilen [...]. *Aber es giebt Nichts ausser dem Ganzen!* (Ibid., §8)

Mit anderen, mit Zarathustras Worten: es *gibt* nichts *außerhalb*, nichts *jenseits* des Ganzen, und dies zu sagen bedeutet, “die *Unschuld* des Werdens” (ibid.) wieder herzustellen. Und dies zu tun impliziert wiederum, Gott zu leugnen, die Verantwortlichkeit zu leugnen, so Nietzsche, “ — *damit* erst erlösen wir die Welt” (ibid.).

---

<sup>19</sup> Vgl. Babich “*Ex aliquo nihil: Nietzsche on Science and Modern Nihilism*”, *American Catholic Philosophical Quarterly*. Sonderband zu Nietzsche, 84-2 (Spring 2010): 231-256.